(Fortsetzung von der ersten Seite.)

fundheit des Präsidenten, des Pedlars und ihre eigene zu trinken. Ernst aber trat kopfschüttelnd zurück und sagte zu dem Gefährten:

„Elias, was hat das zu bedeuten? Hast Du die Stimme erkannt?"

Elias verneinte.

„Aber ich," sagte Ernst, „oder ich müßte mich sehr irren. Jedenfalls wollen wir auf der Hut sein und auf Alles Acht geben, was passirt. Wir können uns zwar auf unser Stroh legen; doch dürfte es rathsam sein, den Schlaf von unsern Augen zu halten."

Mit diesen Worten ließ sich Ernst auf sein Bündel nieder und sein Gefährte folgte seinem Beispiele. Sie blieben wach; allein, selbst wenn sie hätten schlafen wollen — der mit jeder Minute wachsende Lärm der Zecher unter ihnen hätte es nicht zugelassen. Ihre Wächter, angefeuert durch den Geist des Fäßchens, schrieen, sangen und jubelten um die Wette. Eine Stunde nach Eröffnung des Gelages schien der Lärm den höchsten Grad erreichen zu wollen und war mehrere Minuten lang wahrhaft satanisch. Dann aber nahm er plötzlich ab und nach Verlauf von einer ferneren halben Stunde herrschte wieder die tiefste Stille.

Ganz erstaunt über diesen Wechsel richtete Ernst sich von seinem Lager auf und wollte eben untersuchen, ob diese Stille ihnen keine Aussicht zur Flucht eröffnete, als auf einmal ein harter Gegenstand durch's Fenstergitter flog und zu seinen Füßen fiel. Rasch hob er denselben auf und erkannte einen Stein, an welchem ein Bindfaden befestigt war. Mächtig war der Eindruck dieser Entdeckung auf unseren Freund und eine Sekunde lang drohte die Ueberraschung ihn zu übermannen. Doch erholte er sich schnell und gelangte zur völligen Würdigung ihrer Lage.

„Elias, jetzt gilt's, mein Freund," flüsterte er dem Gefährten zu. „Hülfe ist nahe und wir werden uns retten. Wir müssen unsern Freunden entgegenkommen."

Während er dies sagte, zog er an dem Bindfaden und fühlte bald einen Widerstand, der erst bei stärkerem Ziehen wich. An's Fenster tretend, zog er einen Fuß des Fadens nach dem andern in die Höhe, bis er endlich ein schweres Bündel fühlte, welches am Ende desselben angebunden war. Dieses Bündel durch die Stäbe zu ziehen und es zu öffnen, war das Werk eines Augenblicks und frischer Muth strömte durch die Adern der Gefangenen, als sie eine starke Eisenstange und ein Hanfseil entdeckten. Die Stange war ohne Zweifel dazu bestimmt, das Gitter im Fenster zu entfernen und an dem Seile sollten sie sich herunterlassen. Zwar schien unten Alles todt zu sein und sie hätten am Ende durch die Fallthüre und Leiter in's Freie gelangen können; allein ihr Befreier schien anderer Meinung zu sein und Ernst beschloß ihm blindlings zu folgen. Er machte sich ungesäumt an die Arbeit und fand dieselbe viel leichter, als er gehofft hatte. Der Zahn der Zeit mochte schon lange am Holz und Eisen des Fensters gefressen haben, denn als Ernst seine Stange als Hebel einsetzte, genügte ein einziger Ruck, den Stab aus der Fassung zu zwängen. Ein zweiter Stab wich ebenso leicht; an den dritten band Ernst das Seil und forderte nun seinen Gefährten auf, sich hinunter zu lassen.

„Gehen Sie zuerst," flüsterte Elias.

„Sei kein Kind, vorwärts!" entgegnete Ernst so eindringlich, daß Elias keine weitere Umstände machte. Sich auf die Brüstung schwingend und den schlanken Leib durch die Oeffnung zwängend, wollte er schon hinunter rutschen; als Ernst ihm nachrief:

„Langsam; setze Hand um Hand, sonst reißt das Seil Deine Hände blutig."

Elias nickte und der erhaltenen Weisung folgend, erreichte er bald und unversehrt den Boden. Dies wurde dadurch erleichtert, daß eine unsichtbare Hand unten das Seil von der Mauer entfernt hielt. Kaum war dasselbe frei, so folgte Ernst dem Beispiele seines Gefährten und stand in weniger als einer halben Minute ebenfalls auf der Erde. Er sah zwei Figuren im Dunkeln; eine derselben ergriff seine Hand, die andere that dasselbe mit Elias und hastigen Schrittes eilte das Doppelpaar durch die Dunkelheit. Weder Ernst noch Elias thaten eine Frage; sie fühlten so sehr die gebieterische Nothwendigkeit der Eile. Sie wußten nicht, in welcher Richtung sie gingen; sie sahen nur, daß die Lichter des Dorfes zu ihrer Rechten blieben und daß sie dieselbe in einem Halbkreise umschritten. Der Weg war uneben und führte über Felder, Zenzen, Gräben und andere Unebenheiten, bis endlich die Straße wieder erreicht war. Dort hielt ein mit zwei Pferden bespannter offener Wagen und auf die Aufforderung ihrer Gefährten stiegen die befreiten Gefangenen hinein. Die Führer folgten und auf den Ruf eines Dritten, welcher im Wagen gewartet hatte, setzten sich die Pferde in schnellen Trab. Dieser Dritte wandte sich jetzt herum und eine liebliche weibliche Stimme tönte in das Ohr unseres Freundes:

„Ernst, Sie sind frei, oh! ich bin so glücklich!"

„Elise, sind Sie es wirklich? Ich werde Ihr ewiger Schuldner bleiben für diesen Dienst."

„Oh, ich bin es nicht allein; Peter da, hinter Ihnen, hat das Meiste gethan."

„Er ist es also! Ich dachte doch gleich, ich hätte seine Stimme erkannt."

„Ja, er ist es," sagte Peter trockenen Tones, „aber je weniger wir schwatzen, desto besser ist es für Alle. Wir sind noch lange nicht außer Gefahr; Miß Werner, laßt die Pferde schneller laufen."

Ein Peitschenschlag und die edlen Thiere flogen pfeilschnell dahin.

„Jetzt haltet an!" erschallte nach einigen Minuten wieder Peter's Stimme. „Ernst, steigt aus und sagt Miß Werner gute Nacht. Wir müssen fort."

Ernst reichte Elisen die Hand, aber zu Worte ließ Peter ihn nicht kommen.

„Keine Worte! Keine Complimente! Wir haben keine Zeit dazu. Ihr werdet Euch schon wieder sehen und könnt dann das Nöthige nachholen."

Er war bei diesen Worten zur Erde gesprungen und Alle außer Ernst und Elisen waren seinem Beispiele gefolgt. Unser Freund mußte indeß ebenfalls absteigen und nur ein fester Druck der Hand bekundete das Dankgefühl, welches er gegen das junge Mädchen hegte. Kaum war er auf der Erde, so schlugen die Männer schon den Weg durch die Büsche ein und hörten im Vordringen noch die Räder des Wagens, welcher der Straße folgte. Bald war die Behausung Scipio's erreicht; allein auch hier war des Bleibens nicht. Peter holte eine Blendlaterne aus seinem Mantelsacke, zündete dieselbe an und führte bei ihrem Scheine die Gesellschaft weiter in die Schlucht. Es war derselbe Weg, welchen er jüngst mit Scipio eingeschlagen hatte und der Leser wird ohne Zweifel errathen, daß das geheimnißvolle Thal das Ziel ihrer Reise war. Mehr als einmal stolperten die Flüchtlinge über kleines Gesträuch und frei liegende Baumwurzeln und als man endlich den Wasserfall erreicht hatte, waren Alle mehr oder weniger außer Athem.

Es war ein schauerlicher Ort zu einer schauerlichen Stunde. Von dem Wasserfalle glänzten nur einige Strahlen im Lichte der Laterne und das Rauschen des unsichtbaren Elementes klang deßhalb geisterhaft in die Ohren der uneingeweihten Lauscher. Ueber ihnen blinkten einzelne Sterne; aber von dem umragenden Felsenkessel starrte allenthalben die größte Finsterniß.

Peter zerstörte jedoch gleich diesen Eindruck, indem er sagte:

„Die Brücke, Scipio, die Brücke! Wir haben diese Nacht noch viel zu thun."

Der Neger brachte das Brett, warf es über das Bassin und wieder führte Peter beim Schein der Laterne die Gesellschaft über den schmalen Steg hinter den Wasserfall in die Felsspalt und durch diesen in die Wassergrotte.

Peter hatte Ernst und Elias nach dem Platze geführt, welchen wir als die Vorrathskammer kennen gelernt haben. Dort zog er mehrere wollene Decken hervor und auch einige Wachskerzen, von denen er eine anzündete.

„So, jetzt gehabt Euch wohl; nach einer Stunde spätestens werden wir zurück sein."

Mit diesen Worten gingen Peter und Scipio von dannen und ließen Ernst und Elias in einem Zustande zurück, welchen man zum mindesten einen verdutzten nennen kann. Dies war wirklich mehr als sonderbar. Sonderbarer wenigstens, als Alles, was sie in Mährchen und Erzählungen gelesen hatten. Nicht genug, daß der Krieg in wenigen Tagen seine buntesten Wechselfälle auf sie ausgeschüttet hatte — nein, hier schienen wirkliche Zaubereien, Einmischungen höherer Naturkräfte in's Spiel zu kommen. Wasserfälle waren passirt, Felsspalten durchschritten worden. Prächtige Grotten hatten sich ihnen eröffnet, gebildet von Wänden, in denen tausende von Edelsteinen glitzerten. Blumenteppiche waren sodann unter ihren Füßen entsprossen, reiche Magazine, versehen mit allen Gegenständen der Nothdurft und des Luxus hatten sich vor ihren Augen geöffnet. Hier saßen sie nun und der Zauberer, der sie in dieses stille Reich der Unterwelt geführt, war mit seinem schwarzen Diener verschwunden. Wenn sie auf ewig in dieses Zauberreich gebannt wären; wenn die Oberwelt mit ihren Freuden und Leiden ihre Thore niemals wieder für sie öffnen würde? Was dann?

Ernst lachte, nachdem er ähnliche Gedanken gegen den Gefährten ausgesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Hitze und Dürre.

Die große Trockenheit, schreibt der „La Crosse Nordstern", welche bis jetzt herrscht, scheint eine Landes Calamität werden zu wollen. Nicht blos Brodfrüchte, sondern auch die meisten Pflanzen und Bäume trocknen ein und werden absterben. Im Süden von Iowa, Illinois und Wisconsin soll die Dürre besonders arg sein, da sie an vielen Orten dieses Frühjahr noch gar keinen Regen gehabt hatten. Nur einzelne Gegenden in Wisconsin und Nord-Iowa hatten Gewitterregen, dagegen erfreute sich ganz Minnesota periodischer Regen und litt nur wenig durch Trockenheit.

Seit drei Wochen steigt der Thermometer jeden Tag auf 30 Grad Reamur — von 100 bis 105 Grad Fahrenheit im Schatten und seit 7 Wochen kein Regen! Die Nächte sind heiß, die Häuser sind heiß, die Straßen sind heiß, Alles ist heiß und die Menschen wissen kaum, wo Kühlung suchen. Arbeiten mit Kopf oder Hand war seit einigen Wochen eine schwere Aufgabe.

— Brigham Young, empört über die falschen Gerüchte, welche über ihn im Umlaufe sind, erklärt öffentlich, daß er nicht mehr als 16 Weiber und nur 49 Kinder habe.

1790 und 1870.

Die jetzt spielende Kriegsfrage zwischen Deutschland und Frankreich erinnert uns an die früheren Kriege Frankreichs gegen Deutschland, an die Zeiten des französischen Glanzes und der deutschen Schmach und Erniedrigung. Ein Vergleich von damals und jetzt mag daher nicht müßig sein. Was war Deutschland und die Deutschen zur Zeit, als die ersten Heere der französischen Republik über die Lauter und den Rhein zogen mit dem Zauberwort auf ihren Fahnen: „Freiheit der ganzen Welt! Tod den Tyrannen!?" Es war ein erbärmliches Conglomerat von kleinen Fürstenthümern, Bisthümern, Herrschaften 2c., die meistens nur wenige Dörfer umfaßten; ein Zustand, der selbstverständlich jede einheitliche militärische Führung unmöglich machte. Dazu waren diese kleinen Tyrannen stets in bitterer Fehde mit einander, wie ihre Vorfahren, die Raubritter. Das Ländchen z. B., das jetzt die bayerische Pfalz heißt, zerfiel in nicht weniger, als siebzehn verschiedene Herrschaften. Da residirte in zwei Ländern der Herzog Karl, ein elender Tyrann, der Nichts liebte, als Jagd und Hunde. Seine Bauern mußten ihm die jungen Hunde füttern, bis sie erwachsen waren, und dann bei Hofe ablefern. War ein Hund gestorben, so erhielt der Bauer Stockprügel. Wenige Stunden davon, in Pirmasens, residirte ein noch größerer Narr, der Landgraf von Hessen, der bekannte Menschenzüchter, der aus allen Ländern sich die größten Leute kaufte, um Soldaten aus ihnen zu machen und sie dann mit den größten Bauernmädchen zu verheirathen. Er lebte in bitterer Feindschaft mit seinem Nachbar.

Karl, und Letzterer ließ sich eine eigene Straße bauen, damit er nicht durch Pirmasens zu fahren brauchte. Als die französischen Ohnehosen eines schönen Tages über das Gebirg kamen, nahmen beide eilig Reißaus, und die geplagten Unterthanen sahen in den Franzosen nur ihre Befreier von der Sklaverei. Das Volk jubelte; das zahlreiche Wild in den Parks und Wäldern wurde freigegeben, und der erste unter der Herrschaft der Freiheit geschossene Hirsch wurde, mit Blumen und Eichenlaub bekränzt, durch die Straßen Zweibrückens unter dem Jauchzen des Volkes herumgefahren. Unter dieser Stimmung des Volkes war es den Franzosen leicht, den Rhein herunter und den Main herauf bis Frankfurt vorzudringen. Hätte Castine durch seine Erpressungen das Volk nicht erbittert, so hätte er noch weiter vordringen können. Kurz, die Franzosen stießen im Anfange nirgends auf ernstlichen Widerstand von den Kleinstaaten, und selbst die Oesterreicher mußten die Niederlande aufgeben, wo das Volk die Franzosen ebenfalls mit offenen Armen empfing. Aus dieser Jämmerlichkeit der deutschen Kleinstaaterei entstand unter Napoleon der verhängnißvolle Rheinbund, der für ein ganzes Jahrzehnt das Instrument zur äußersten Erniedrigung Deutschlands wurde, die deutschen Fürsten wetteiferten in Servilität gegen den französischen Kaiser, bis endlich in dem Congresse von Erfurt die deutsche Schmach die tiefste Stufe erreicht hatte. Dort tagten 14 Tage lang, im Herzen von Deutschland, seine beiden größten Feinde, Napoleon und Alexander (27. Sept. bis 14. Okt. 1808) und vier Könige des Rheinbundes nebst 34 Prinzen machten ihnen den Hof. Außerdem waren noch 24 Staatsminister und etwa 30 Generäle anwesend. Aber von dort an schien der Stern des Eroberers zu sinken. In Spanien verlor er mehr Leute, als in allen seinen früheren Kriegen. Im folgenden Jahre rettete ihn nur ein Zufall von seinem Untergange bei Aspern. Endlich vollendete das Schicksal in Rußland sein Werk; das deutsche Volk erwachte wieder; die gedemüthigten Fürsten riefen es zu den Waffen, um es nach dem Siege über den ausländischen Feind abermals zu verrathen; aber den Geist, den sie gerufen hatten, konnten sie nicht bannen, als er ihnen lästig wurde. Er lebte fort von der Wartburgversammlung an bis zu der Bewegung von 1830 und bis zu 1848, und heute ist das deutsche Volk der Verwirklichung der Idee nahe, die 1830 noch als ein Traum und ein Hirngespinst betrachtet wurde. Volle dreihundert Jahre hat Frankreichs Politik mit Erfolg an der Zerstückelung Deutschlands gearbeitet, und dennoch steht es heute als ein respectables Ganze in Kriegsbereitschaft, getragen von einem lebenskräftigen nationalen Gedanken, dem die Freiheit zur Basis dient. Und was können ihnen die heutigen Franzosen mit über die Grenze bringen? Wenn auch der erste Napoleon Deutschland unterjochte, so zertrümmerte er doch den Schund des Feudalwesens; der jetzige, ein hinfälliger Greis, kann nicht einmal ein Schlagwort finden, um seine eigenen Soldaten zu begeistern, geschweige das deutsche Volk für sich zu stimmen.

Das jetzige Frankreich ist der Idee der Revolution untreu geworden und hat darum die Fahne verloren, unter der es früher siegen mußte; es hat abgedankt und die historische Aufgabe der Zukunft ist an Deutschland übergegangen. Mag sein Heer noch so gut sein, mögen seine Chassepot- und Kugelspritzen noch so furchtbar wirken — es fehlt ihnen der belebende, befruchtende Geist, den sie vor 80 Jahren durch Europa trugen; die Marseillaise ist zur Ironie geworden für dieses Geschlecht der Börsenspekulanten und des Can-Can; die Plätze jener großen Geister, Danton, Merlin, Cornot, Laplace und hundert Anderen stehen leer, und eine Madame Roland oder Stael haben die Heldinnen der Demi-Monde zu Nachfolgerinnen. Kurz, die heutigen Franzosen sind, so viel sie auch von dem Capitale der historischen Erinnerungen zehren mögen, nicht mehr die von 93, und die heutigen Deutschen sind andere, als die von Erfurt und von Jena. Die ersteren sind herabgestiegen und die zweiten haben sich durch eine lange Schule des Leidens und der Zersplitterung erhoben zu einem ganzen, mächtigen Volke, das im Begriffe steht, seine ihm gebührende Stellung wieder einzunehmen.

Deutschland und Frankreich zur See.

Während zu Lande Deutschland und Frankreich sich so ziemlich die Waage halten und Deutschland eher noch überlegen ist, steht dieses in Betreff der Seemacht seinem Feinde allerdings bedeutend nach. Die französische Flotte galt immer als die zweite der Welt und ist kaum hinter den Fortschritten der Zeit zurückgeblieben, während die norddeutsche Flotte, das Werk weniger Jahre, zwar in kräftiger Entwickelung begriffen, und hinsichtlich des lebendigen wie des todten Materials vortrefflich, aber noch zu klein ist, um einen erfolgreichen Kampf mit Frankreichs Marine eingehen zu können. Die norddeutsche Flotte zählt fünf Panzerfregatten, von denen aber zwei noch nicht ganz fertig sind, eine im Bau begriffene Panzercorvette, zwei eiserne Dampfer, sechs Doppeldeck Corvetten, fünf Glattdeck-Corvetten, vier Avisos, nebst einer Anzahl Kanonenbooten und Segelschiffen. Die Schiffe sind fast durchgehends erster Klasse, und namentlich der „König Wilhelm" gilt für das gewaltigste Schiff, das in irgend einem Meere zu finden ist. Die oben aufgezählten Schiffe führen zusammen etwa 280 Geschütze und haben eine Besatzung von 7530 Mann. Bei alledem wird man der norddeutschen Flotte keine größere Leistung zutrauen dürfen, als daß sie die Ostsee vom Feinde freihält; es ist sehr fraglich, ob sie im Stande sein wird, die deutschen Nordseehäfen blockadefrei zu machen, was gleichwohl die Absicht der preußischen Regierung zu sein scheint, da sie Bremen als Zufluchtshafen für deutsche Schiffe empfiehlt. Das System der Küstenbefestigungen an den Gestaden der Nord- und Ostsee ist indessen so beschaffen, daß eine Landung an irgend einem wichtigen Punkte seitens des Feindes ein äußerst gewagter Versuch sein würde.

Der Kriegsschauplatz.

Der Mittelrhein und sein Flußgebiet, d. h. der südlichste Theil der preußischen Rheinprovinz, die bairische Rheinpfalz und das Großherzogthum Baden auf der einen und die französischen Departements der Mosel und des Niederrheins auf der andern Seite werden, soweit sich bis jetzt urtheilen läßt, zuerst den Schauplatz bieten, auf dem die ersten Acte des gegenwärtig begonnenen Krieges sich abspielen werden und auf dem vielleicht für lange Zeit entschieden wird, ob das germanische oder das romanische Element in Europa präponderiren soll.

Auf französischer Seite bildet den Stützpunkt der Operationen die formidable Festung Metz an der Mosel, mit Thionville an dem selben Flusse und Straßburg, welche starke Flankendeckungen liefern. Die deutsche Seite dagegen ist fast noch stärker geschützt, die Festungen Rastatt, Germersheim, Landau, Mainz, Coblenz und als großer Waffenplatz und Rückzugsdeckung Köln bilden eine weit stärkere Stellung, als die französische ist. Die Mosel mit der Saar und ihren anderen Nebenflüssen, und die Nahe auf der einen, der Main und der Neckar auf der anderen Seite bewässern diese Landstriche, welche, da die Ausläufer des Hundsrück, der Hardt, der Vogesen und des Schwarzwaldes sich dahin erstrecken, ein sehr coupirtes Terrain bieten.

Zwei Eisenbahnen, die eine der Nahe entlang führend bis Saarbrücken und sich von dort auf französischem Gebiet über Metz und Nancy fortsetzend, die andere von Mainz über Ludwigshafen und Landau, bei Weißenburg in Frankreich eintretend, und den Elsaß von Norden nach Süden durchschneidend, führen auf dem linken Rheinufer durch die erwähnten Gegenden.

Forbach, bei welchem Orte die ersten deutschen Truppen Frankreich betreten haben sollen, liegt an der ersterwähnten Eisenbahn und zwar ganz nahe der preußisch französischen Grenze. Die Stadt ist herrlich gelegen und nicht ohne eine gewisse kriegerische Vergangenheit. Die Ruinen eines Castelles aus dem Mittelalter sind heute noch auf dem Schloßberge bei der Stadt sichtbar und 1552 schlug Karl V., als er Metz belagern wollte, sein Lager in dieser Gegend auf.

Erster deutscher Lehrertag in Louisville, Ky.

Damen und Herren aus den östlichen Staaten, welche den am 1—5. August stattfindenden Lehrertag zu besuchen wünschen, werden hiermit benachrichtigt, daß die „Pennsylvania Central Railroad Compagnie" sich bereit erklärt hat, Besucher des Lehrertages zum halben Preise zu befördern.

Um diesen Vortheil benützen zu können, ist eine Anmeldung beim Ortsausschusse, Präsident W. N. Hallman in Louisville, nöthig, der eine Theilnahme-Karte ausstellt. Gegen Abgabe dieser Karte sind an der betreffenden Ticket-Office „Excursion-Tickets" zu halbem Preise zu bekommen.

Auf allen Bahnen sind „Return-Tickets" bis zum 15. August giltig.

Freies Quartier für alle Gäste ist besorgt.

— Dem noch nicht ganz 17 Jahre alten Franz Beck in Eaglewood bei New York, der bereits acht Menschen das Leben gerettet hat (darunter im Juli 1868 drei Schwestern, die im Begriff waren, zu ertrinken,) hat die Lebensrettungsgesellschaft eine silberne Medaille und ein Geschenk von 100 Dollars zugefertigt.

An das deutsche Volk.

Ein Gruß aus Amerika.

So stehst Du nun zum Kampf gerüstet,
Zu zücht'gen fränk'schen Uebermuth,
Dem es nach Deinem Rhein gelüstet,
Nach Deiner Söhne Ehr' und Blut;
Zu zücht'gen jenen Knecht der Schande,
Der seit Jahrzehnten Dich bedroht,
Und der schon in so viele Lande
Trug Krieg und Elend, Noth und Tod.

Vergiß es nicht! in Deinen Siegen
Ruht jetzt Europa's künft'ges Glück;
Denn solltest Du jetzt unterliegen,
Kehrt Fried' und Eintracht nicht zurück.
Nun laß' den deutschen Zorn entflammen,
Und schlag' mit deutschem Grimm darein;
Des Räubers Zwingburg bricht zusammen,
Dann wird Europa glücklich sein.

Nicht halb thu's! Diplomatisiren
Verrückt Dir leicht des Kampfes Ziel;
Du könntest dabei nur verlieren,
Und aus dem Ernste würt' ein Spiel,
Mit deutschem Ernst, mit deutschen Hieben
Muß Du in diesem Kampfe stehn,
Bis „Er" vollständig aufgerieben
Und nimmer wieder kann erstehn.

Zerschmettern mußt Du diesen Götzen,
Vertilgen seine ganze Brut.
Den Kaisermantel reiß' in Fetzen —
Du gibst ihn für Dein Bürgerblut!
Und wenn Du an der Seine Strande
Beschließest Deinen Siegeslauf,
Dann hänge ihn, der Europa's Schande,
Wie er's verdient, am Galgen auf.

Das ist der Platz, der ihm gebührt —
Kein Elba, kein Sanct Helena!
Viel böse That hat er vollführet,
Es flucht die Welt ihm fern und nah.
Dich aber wird Europa segnen,
Und jeder Welttheil stimmet ein.
Dann wird es Friedensblüthen regnen,
Und Friede schließt den Wohlstand ein.

New-York, den 20. Juli 1870.

Friedr. Gerhard.

— Gegen das Schuldenmachen von politischen Gemeinden enthält die neue Verfassung von Illinois zwei vortreffliche Bestimmungen:

Erstens darf die Schuldenlast eines County oder einer Stadt 5 Prozent des steuerpflichtigen Vermögens der betreffenden Gemeinde nicht übersteigen.

Zweitens darf keine politische Gemeinde, (kein County, keine Stadt, kein Kirchspiel 2c. 2c.) Aktien in einer Eisenbahn- oder andern Privatunternehmung zeichnen, noch einer Privatcompagnie Schenkungen machen, noch ihr den Credit der Gemeinde zur Verfügung stellen.

Wir sehen mit Vergnügen, daß die letztere Verfügung, über welche separat abgestimmt wurde, mit einer ungeheuren Mehrheit angenommen worden ist.

— In San Francisco soll ein Bischofssitz der russisch-griechischen Kirche gegründet werden.

So lang mer singt, ist d'Kirch net aus!

Julius Wellner hat seine Werkstätte von dem Keller an Lackawanna Avenue nach Hrn. John Horn's, an Penn Avenue, verlegt; er arbeitet immer noch für Arm und Reich, trotzdem daß gewisse — Fresco- und Schildmaler — aussagen, es wäre nicht mehr nöthig, ihn mit Aufträgen zu beehren, indem er doch bald Scranton verlassen würde.

Mich bemühend, das Zutrauen des Publikums ferner zu erhalten, zeichnet

Achtungsvoll

14jl Julius Wellner, Maler.

Ice Cream Saloon.

Bei der jetzt eingetretenen warmen Jahreszeit empfiehlt Unterzeichneter seinen kühlenden Ice Cream und sprudelndes Soda Wasser, da diese Artikel allen andern als Erfrischung vorzuziehen sind. Chas. Tropp,

5mi70 211 Lackawanna Avenue.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Deutschen, welche auf dem deutschen presbyterianischen Kirchhofe entweder einzelne Gräber oder Beerdigungsplätze für Familien wünschen, sind ersucht, sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher jede nähere Auskunft über Preise, Lage u. s. w. bereitwillig ertheilt. Chas. Ehrhardt,

21ap3m 11. Ward.

Wer hat alte Cente?

Für amerikanische alte Cente von den Jahrgängen 1792, 1793, 1799, 1804, 1809 und 1815 werden gute Preise bezahlt. Ebenso für halbe Cente gewisser Jahrgänge.

Wer solche besitzt, melde sich in der Expedition dieses Blattes. 3n8

Scranton Haus,

Victor Koch, Eigenthümer.

Dieses schöne und bequeme Hotel, gerade dem Depot gegenüber gelegen, ist seit dem 1. April in den Besitz von Victor Koch übergegangen, welcher dasselbe durch und durch renovirt hat. Mit dem Hotel ist eine Restauration für Damen und Herren verbunden, wo warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit servirt werden.

Zur Accomodation für Reisende ist ein schönes Lesezimmer und ein Billardsaal (mit vier Phealon Billiards) eingerichtet worden.

Der hübsch eingerichtete Ice Cream Salon ist jetzt eröffnet und Ice Cream von entschiedenem Wohlgeschmack wird zu allen Zeiten servirt.

7ap70 Victor Koch, Prop'r.

William Baker's

Wein u. Liquor-Geschäft,

Main Straße, Hyde Park.

Hält auf Vorrath, im Großen und Kleinen, alle in sein Fach einschlagenden Artikel, sowie das beste Bier in Hyde Park, kalte Speisen und Oysters, welche auf das Feinste zubereitet werden.

Freunde und Feinde, so auch Bekannte versichere ich, daß sie einen feinen Vorrath und alle denkbare Bequemlichkeit bei mir finden.

William Baker,

10mz Proprietor.

„Mansion Hotel,"

C. C. Battenberg, Eigenth.,

Archbald, Pa.

Hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige, daß obiges Hotel im besten Style eingerichtet und mit allen modernen Verbesserungen versehen ist. Reisende finden daselbst gute Verberge. Ein großer Saal für Bälle und Excursionen steht zu Diensten. Auch die Stallung für Pferde läßt nichts zu wünschen übrig.

28ap70 C. C. Battenberg.

Besondere Nachricht.

Nachricht wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete, „Verfertiger und Verkäufer von Mineralwasser und sonstigen Getränken in Flaschen," eine Liste der von ihm gebrauchten Flaschen in der Amtsstube des Staatssekretärs von Pennsylvanien deponirt hat, und gegen irgend eine Person oder Personen, der so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder irgend einem anderen Getränke füllt, oder sie kauft, verkauft oder auf irgend eine Art damit handelt, oder sie benutzt, um Obst darin zu halten oder zu irgend einem Zwecke, wird gesetzlich verfahren werden.

Friedr. Schrader,

Scranton, Pa.

Man beachte nachstehenden Gesetzerlaß:

„Es wird hiermit als ungesetzlich erklärt für irgend welche Person oder Personen, ohne Erlaubniß des Eigenthümers irgend so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder sonstigem Getränke zu füllen, zu verkaufen, zu vergeben, zu kaufen, oder damit zu handeln, wenn solche Flasche nicht vom rechten Eigenthümer gekauft wird; und irgend Jemand, der sich so vergeht, ist haftbar für eine Strafe von fünfzig Cents für jede solche Flasche, so gefüllt oder verkauft, gebraucht, vergeben, gekauft oder damit gehandelt, für das erste Vergehen und fünf Dollars für jedes weitere Vergehen, zu erlangen vor irgend einem Aldermann oder Friedensrichter, wie Strafen gesetzlich zu erlangen sind für den Staat." 24f7,1j

Zu verkaufen:

Aechten importirten Wein-Essig zu 10, 15 und 20 Cents das Quart, bei

J. Appert,

30i9 No. 227 Penn Avenue

Soeben erhalten und im Großen und Kleinen zu verkaufen:

Der Boonekamp of Maag-Bitter.

Dieser berühmte Bitterliqueur, welchem allenthalben, besonders aber in Deutschland und Europa überhaupt, die höchste Anerkennung von gekrönten Häuptern und Gelehrten jeden Standes gezollt wurde, ist sowohl Kranken wie Gesunden bestens zu empfehlen und rein und unverfälscht durch Unterzeichneten zu beziehen. Seine Hauptfacultäten sind: magenstärkend, blutreinigend und nervenberuhigend. Charles Tropp,

27jr7 211 Lackawanna Avenue.

Wein & Liquor-Handlung

von **J. Appert,**

No. 227 Penn Avenue, Scranton.

Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger, Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30i9

„Keystone Halle,"

Dunmore, Pa.,

Peter Burchel, Proprietor,

Ale- und Lagerbier-Brauerei,

hält zu jederzeit die besten Getränke und andere Erfrischungen.

Im Winter ein angenehmer Abfteigeplatz für Schlittenfahrende; im Sommer berühmt durch seinen Sommergarten, mit Musik und Spielen aller Art. Zu Wagen, zu Pferd und in Schlitten Kommt zur Keystone Halle geritten!

Dunmore, 10. Januar 1866. da

M. Green,

Händler in importirten und einheimischen

Weinen, Liquören, Cigarren, &c.,

428 Lackawanna Avenue.

Der beste Bourbon in der Gegend. Importir Weine und Brandies. Die beste Auswahl soeben neu dem ollhause erhalten und zu Preisen verkauft, die jeder Konkurrenz spotten.

Ebenfalls ein großer Vorrath importirter und einheimischer Cigarren, die mit geringem Profit verkauft werden.

Porter und Ale, in ganzen und halben Fässern, immer vorräthig zu dem niedrigsten Marktpreise.

Waaren werden kostenfrei nach jedem Theile der City abgeliefert.

Dankend für das bisherige Zutrauen, bittet e um Erhaltung desselben in der Zukunft.

12. Juli 1866.—ba

Charles Robinson,

313 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.

importirt und verkauft im Großen und Kleinen alle Sorten

Weine, Liquöre, Bitters.

Die obige Firma lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Wirthe und von Privatpersonen auf ihr vorzügliches Lager von unverfälschten

Weinen und Liquören,

und wird es auch in Zukunft ihr Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Unser Vorrath besteht aus importirten deutschen, französischen und spanischen Weinen und Liquören, einheimischen California und Catawba Weinen, Rye und Bourbon Whiskey's u. s. w.

Importirtirte und amerikanische Cigarren, Bier- und Wein-Gläser, Korbflaschen, und alles andere, zur Einrichtung einer Wirthschaft Gehörende in großer Auswahl.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnen

Achtungsvoll

Charles Robinson.

11f9ba

Philip Robinson,

Bierbrauer,

Cedar Street, Scranton, Pa.

Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10jr6

Friedrich Schrader,

Fabrikant von sprudelndem Cronk Bier,

Sarsaparilla und Mineralwasser,

Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.

Porter, Ale und Lagerbier,

in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.

26ba Fr. Schrader.

Schalk's

berühmtes Newark

Lager-Bier,

wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei

Charles Tropp,

211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.

Delikatessen verschiedener Art im Großen und Kleinen. 5mz9

Jackson Haus,

Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,

Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70

Lorenz Zeidler.

Anzeige.

Die Unterzeichneten haben in No. 520 Lackawanna Avenue, gegenüber dem Courthause, unter der Firma

B. SIMON & CO.,

eine Wholesale und Retail

Wein & Liquor-Handlung

am heutigen Tage eröffnet.

Ein wohl assortirtes Lager der besten deutschen französischen und spanischen Weine, importirte und einheimischer Liquöre 2c., sowie die, unter den niedrigen Goldcoursen gemachten billigen Einkäufe ermöglichen uns, durch die

vorzüglichste und billigste Waare

jeder Conkurenz zu spotten.

Besonders aufmerksam machen wir auf unser „Prussian Vegetable Bitters," dessen ausgezeichnete Wirkung bei Magenkrankheiten, Dispepsia Verdauungsschwäche 2c. selbst von medizinischen Facultäten anerkannt und empfohlen wird.

Scranton, 1. März 1870.

B. Simon & Co.

B. Simon. | Geo. Kaiser.

A. Butzbach,

Harmonie Garten,

und Hotel,

Northampton Straße, zwischen Washington und Canal, Wilkesbarre.

Gute Beherbergung für Reisende und reell Bedienung.

Für genügende gute Stallung für Pferde i gesorgt. 3i68

Diller's Restauration

Lackawanna Avenue, unterhalb Wyoming Ave., im Basement,

ist gerade der Ort, wohin der von des Tages Mühen sich ausruhende Geschäftsmann und Arbeiter und der müde Wanderer ihre Schritte richten. Fragt man warum? so ergeht die prompte Antwort: „Dort bekommen wir immer kühles, schäumendes Bier, perlendes Wein und vorzügliche Delikatessen!" Zu einer Probe ladet ein

3f70 Der Professor.

Edward Günster,

Harmonie Saloon,

Penn Avenue, Scranton, Pa.

Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Speisen immer vorräthig.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichne sich Eduard Günster.

30. Juli 1868.—ba

"Graeber House",

4. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa

Dieses im besten Style eingerichtete Hotel ist ederzeit zur Aufnahme von Reisenden